

einer deren Gliederungen tätig, seit wann Bundesmitglied. Einige Besteigungen in unserem Felsengebirge. Alle Besteigungen im Hochgebirge.

In einer der letzten Bundesversammlungen konnten wir die Aufstellung einer Bergsteiger-HJ-Einheit bekanntgeben, die, und das muß unser Stolz sein, ganz groß und so ... werden muß. Das Bergsteigen ist demnach in Zukunft HJ-Dienst. Was das bedeutet, übersehen heute nur einige Wenige, die Jugendlichen können kaum diesen Wert ermessen. Hier eingzugreifen, ist Sache unserer Klubführer, die ihre Mitglieder,

vor allem aber die Jugendlichen, immer wieder darauf hinweisen müssen. Die Väterchen können unserem geliebten Bergsport nachgehen und kommen dabei gleichzeitig den Erfordernissen nach, die unser herrliches Deutschland an die Jugend stellt und immer stellen wird, abgesehen davon, daß damit jeder verantwortungsbewußte Klubführer gleichzeitig die Nachwuchsfrage in seinem Klub für immer löst.

Auch die Freiwilligenmeldungen zu den Bergstruppen werden dann nur über die Bergsteiger-HJ-Einheit gehen.

Mag Richter, Dietwart.

Aufnahmeausschuß

Im Monat September 1940 wurden in den Deutschen Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund, aufgenommen:

- Klubnachmeldungen:
 T. C. Alpenjöhne 1915:
 Egon Kalle, Delsa, Mittelgasse 1.
 Herbert Zips, Hänichen, Hauptstr. 45 b.
 Hans-Joachim Schroeder, Dresden A 23, Hans-Sachs-Str. 54 b. Renner.
 R. B. Bergjaken:
 Alfred Rudolph, Dresden-Oberroschwitz, Waldmüllerstr. 25 I.
 Berg-Heil, Pirna:
 Fritz Hering, Dorf Wehlen Nr. 11.
 Bergler-Gilde Königstein:
 Walter Ludewig, Königstein-Hütten, Nr. 9.
 Falkenspieler 1910:
 Gerhard Starke, Schieren, Albertstr. 2.
 T. R. B. Felsenjöhne, Coswig 1919:
 Herbert Preußner, Coswig, Ortsteil Köthig, Naundorfer Str. 79.

Reiner Schmidt, Radebeul II, Hohenzollernstr. 62.
 R. B. Gipfelsport 09:
 Werner Nicolai, Dresden A 19, Borsbergstr. 32 IV.
 Klub Kragebrüder:
 Hartbein Jemnick, Dresden A 20, Caspar-David-Friedrich-Str. 21.

Einzelmitglieder:

- Jugend:
 Uepach Heinz, Dresden A 24, Nürnberger Str. 23.
 Jungmannschaft:
 Heinz Bach, Mobschak, Adolf-Hitler-Str. 47 b.
 Alfred Herrmann, Dresden A 30, Guths-Muths-Str. 35.
 Gerhard Kieschnid, Dresden A 6, Bischofsweg 28.
 Gerhart Schüke, Klohsche, Hellerstr. 9 I.
 A-Mitglieder:
 Artur Ewert, Berlin ND 18, Stedingerweg 30.
 Ingeborg Höhne, Freital I, Dietrich-Eckart-Str. 8.
 Gerhard Körner, Dresden A 36, Alprohls 3.
 Karl Köfker, Dresden A 24, Schnorrstr. 54 d.

Jungmannschaft

Bericht über die Zusammenkunft vom 3. 9. 40.
 Beginn: 20.30 Uhr. Bergkamerad Schöne begrüßte durch Berg Heil! Er teilte mit, daß er, sowie 3 Bergkameraden vom Ausschuß, den Vorbescheid für die Einberufung zur Wehrmacht erhalten haben. Es muß also ein neuer Jungmannschaftsführer und ein neuer Ausschuß gewählt werden. Da aber ein großer Teil der anwesenden Mitglieder auch den Vorbescheid bekommen hat,

konnte eine Neuwahl nicht stattfinden. Anschließend gab Bergkamerad Schöne einen Bericht von dem Lehrwartkursus für Eis und Urgefestein, der auf dem Tschadshaus in den Oestaler Alpen stattgefunden hat, an dem er sowie Bergkamerad Paul und Raithel teilgenommen haben. Die nächsten Zusammenkünfte sind mit Übungen unter der Leitung von H. Paul ausgefüllt. Einige Lieber beschloßen den Abend.

Soldatenecke

- Beförderungen:
 Walter Böhme, RW, Coschütz
 Kurt Brendler, Bergluft
 Franz Engelhardt, Jungfernst.
 Bodo Fromm, Kragebrüder
 Fritz Graßelt, Kanzeltürmer
 Erich Hahn, Tollensteiner
 Hans Hiller, Kanzeltürmer
 Erich Hoffmann, Kanzeltürmer
 Robert Hunger, Wettersteiner
 Heinz Klemann, E.M.

- Oswald Krauß, E.M.
 Erich Kühn, Kragebrüder
 Fritz Reichsenring, Steinmänner
 Gerhard Werbt, RW, Coschütz
 Gerhard Müller, Berg Heil
 Richard Rüdiger, Empörtürmer
 Wolf Seifert, E.M.
 Herbert Wagner, Wildensteiner

Auszeichnungen:
 Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt:
 Gesteiter Oswald Krauß, E.M.

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
 Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Druck und Verlag: Druckerei Jöbler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Fernruf 6 26 57 / Die Abnahme der Kunstbrud-
 beilage sowie vom Umschlag liefert Graub. Kunstankalt Karl Schimmel, Dresden A 1, Grunaer Str. 12 / Abdruck der
 Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / Der sächsische Bergsteiger erscheint monatlich / Zu beziehen
 durch den Verlag / Abt. und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden
 Markgrafen-Str. 27. Beiträge für die Zeitschrift, Einblendungen für den Verammlungsstammler sowie amtliche Mitteilungen
 der Ausschüsse bis zum 26. des Vormonats an Otto Stäfel, Dresden A 16, Mackenienstraße 5 erbeten.

Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Böhler, Dresden II 16, Dürerstraße 118, Ruf 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Zweigführer: Martin Wähler, Dresden II 19, Glasbütler Str. 19, Ruf 8 30 68 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden II 29, Großenhainer Str. 178 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden II 16, Markfuerstr. 27 / Geschäftskeller: Spitzbergger, Inhaber Walter Hoff, Dresden II 1, Seelstr. 6 I, Ruf 1 17 28 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Rpf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Rpf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Poststelle des Verlages: Postfachkonto Dresden II 189 Artur Schmidt, Dresden II 29.

Laufende Nr. 252

November 1940

21. Jahrgang



Veranstaltungskalender

Lichtbildervortrag in der Bundesführung am 19. November: „Frühlingsfahrt in der Bernina“ von Bergkamerad Walter Hofheldt

- | | |
|--|--|
| 16. 11. Herbstkonzert des Bergsteigerchors im Vereinshaus. | 2. 12. Jugenabend im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 18. 11. Jugenabend im Hotel Braunschweiger Hof. | 3. 12. Jungmannschaftsversammlung im Hotel Braunschweiger Hof. |
| 19. 11. Mitgliederversammlung mit Vortrag im Hotel Stadt Petersburg. | 10. 12. Beiratsführung. |
| 26. 11. Samariterversammlung im Hotel Stadt Petersburg. | 17. 12. Mitgliederversammlung mit Vortrag im Hotel Stadt Petersburg. |
2. 12. Gipfelbuchausfuß-Sitzung im Hotel Braunschweiger Hof. Jeden Mittwoch Übungsabend des Bergsteigerchors in der Rabensteinshütte.

Herbstkonzert der Gesangsabteilung

am Sonnabend, den **16.** November 1940, 20 Uhr

im Vereinshaus, Zinzendorffstraße

Bericht über die Jungmannschaftszusammenkunft am 1. Oktober

Beginn: 20.30 Uhr.

H. Schöne eröffnete mit Berg Heil! den Abend und begrüßte den Jungmannschaftsführer H. Karl Stein, der auf Urlaub anwesend ist. Weiter begrüßte er einige vom Arbeitsdienst entlassene Bergkameraden.

Anschließend wurde der neue Vertreter des Jungmannschaftsführers bestimmt und ein neuer Ausschuß gebildet.

Vertreter des Jungmannschaftsführers ist:

Helmuth Wagner, T.C. Bergfreunde 16; dem Ausschuß gehören an: Harst Paul, „Excellor“, Heinz Paul, R.W. Kohnspizler, gleichzeitig Schriftf., Heinz Simant, Gipfelsport 09, Gottfried Söllner, Gipfelsport 09.

H. Schöne wies dann H. Wagner in sein Amt ein. Einige Lieder beendeten den Abend.

Anwesend: 18 Mitglieder und der stellvertr. Bundesführer H. J. Stauf. Schluß: 22.15 Uhr. Raithel.

So bist auch du von uns gegangen . . .

Zum Totengedenktag

Albert Goldammer

So bist du viele Wege weit gegangen:
Entlang dem Bach im dämmerfeuchten Grund,
Wo in der Morgenfrühe, taubehangen,
Sich Moos und Farn, und Blumentelche bunt,
Ganz sanft und leise, wie im Traume wiegen;

Dem Raine folgend durch die Ahrenfelder,
Die sonn'beschienen, leicht im Winde weh'n;
Dem Pfade, tief inmitten dunkler Wälder,
Wo lichte Birken wie Laternen steh'n,
Und schwankend ihre schlanken Wipfel biegen.

So oft und viele Wege du gegangen
Das Schöne suchend und ein Lied im Sinn,
Ein immer wiederkehrendes Verlangen
Zog mächtig dich zu deinen Bergen hin;
Und manche Felswand ward von dir bezwungen.

Oft waren wir mit dir am Heil verbunden.
Gemeinsam kämpften wir uns hart hinauf,
Erbauten uns an Gipfelsfeierstunden
= „Der Heimat Lieb und Lust . . .“ „Vergaß!“ =
Nun ist verweht dein letztes Lied = verklungen . . .



Unseren Gefallenen zur Ehre!

Gefreiter Herbert Freier
Gamsspitzler

geboren am 7. August 1916, gestorben am 19. Oktober 1940
im Reservelazarett Zitzschewig an einer im Polenfeldzug
erworbenen schweren Krankheit

Weg und Ziel. Wolfgang herberg

Du, mein Freund, bist in der Lage mich zu verstehen. Denn du kennst den heißen, alles vergessenden Kampf im Fels. Du kennst die Ruhe auf sonnenwarmem Gipfel, in deren Gerückung nur das Schlagen des Herzens lebt. Du kennst das Brausen des Sturmes und die hundert Stimmen des Waldes. Du hörtest sie alle und bist ihnen begegnet auf deinen vielen Wegen, die du gingest im Bewußtsein der Worte: „Es ist der Gipfel nicht, es ist der Weg das Ziel“. Du weißt um Leben und Tod mehr als irgendeiner, so höre die Worte: „Ihr Toten der Berge, die ihr stürztet von steiler Wand, war einer unter euch, den nicht die Schwere besiel, daß er klagend das Leben ließ?“

Ja, du siehst Sinn und Un-Sinn, und ich kann dir nur Recht geben. Nach heißen Stunden atemlosen Kampfes war es, daß sich die Hand des Freundes vom lange umklammerten Griffe löste. Einen Augenblick noch stand sein helles Haar golden gegen den blauen Himmel, dann kam der Sturz, das Ende. Dachtest du? Klagtest du? Nein, klaglos bereit bist du gewesen mitzugehen; so wie ich, so wie andere.

Und Weg und Ziel, Ende und Sinn? Siehe, „es ist der Weg das Ziel“, bis wir auf diesem Wege u n s gefunden haben, dann aber sind wir dem Gipfel nahe. Denn i n u n s wohnt die Kraft, wohnt das Glück, wohnt Gott. So muß „Sein Weg über den Berg“ der Weg zum Selbst sein, sonst wäre es ein verlorener Weg. Sagen nicht auch die alten Weisen: „Dir aber wünsche ich den Besitz Deiner selbst!“?

Und der „Dämon Berg?“ Auch der ist nicht dort, sondern der Dämon ist in uns. Treibt uns zu mehr als wir können, macht uns blind in Liebe und Haß, stürzt uns als Ehrgeiz ins Verderben. Nicht der Berg weist uns ab, fällt und zerschmettert uns, sondern unsere eigenen Schwächen, Dummheiten und Eitelkeiten sind es.

Ja, so ist es. Wenn wir eins zuerst sehen müßten, so sind es unsere eigenen Grenzen. Dann erst können wir, die Bezirke unserer Kraft langsam weitend, sicher auf dem Wege wandern, der Ziel ist. So lange Ziel ist, bis wir all das gefunden, was wir nur auf dem Wege finden können. Dann und nur dann können wir den Gipfel betreten und finden, was nur auf dem Gipfel zu finden ist.

Der Berg ist ein Teil der Schöpfung und ist uns zugetan, denn er gibt uns eben den „Weg“. Und ob wir den Gipfel erreichen? „Schon wer Großes versucht ist bewundernswert, auch wenn er fällt.“ So spricht Seneca, der Weise der Stoa.

So laß uns den Berg doppelt lieben, mein Freund, und uns selbst erkennen, damit unser Weg kein verlorener sei.

Klettersonntag in Niedersachsen. W. Lätzig, T.C. Wanderlust 96

Ein alter Hildesheimer hatte mir von der schönen Umgebung erzählt und dabei auch erwähnt, daß zwischen Hockenheim und Salzgitter einige Felsen sind, die „die Bodensteiner Klippen“ heißen. Da man nichts unversucht lassen soll, wollte ich mir diese Klippen einmal ansehen, ob sie sich als Kletterfelsen eignen.

Ich konnte mich einer kleinen Gesellschaft anschließen, die mit dem Rade in diese Gegend fuhr und dort Verwandte auf dem Lande aufsuchen wollte. In Kriegszeiten haben solche Besuche mitunter ihre Vorzüge.

Am 8. September fuhrten wir bei schönem und frischem Wetter los. Unser Weg führte uns durch eine reizvolle Landschaft. Wälder wechselten ab mit fruchtbaren Feldern, dann kommen wieder Wiesen und Weiden mit schwarzweißen Kühen. Von den Höhen kann der Blick weit ins Land hinein schweifen.

Da gibt es malerische alte Windmühlen, Schlösser und Dörfer zu sehen. So schön hatte ich mir die Gegend nicht vorgestellt, denn man denkt wohl meist bei dem Worte Norddeutschland an eine langweilige und brettebene Landschaft.

Die Fahrt verging uns rasch genug und bald kamen wir in das Dorf, wo wir uns trennten, und ich mich allein aufmachte, um die Felsen zu suchen.

Schon von weitem sah ich auf einem Berggraben mitten aus dem Walde drei Felsen hervorstechen. Im Walde stellte ich mein Rad an einen Baum und lief im Eilschritt bergan. Die Waldwege machten einen recht heimatischen Eindruck. Als ich dann die Felsen in der Nähe sah, hätte ich mich beinahe hingestreckt, denn ihre ganze Form wies unverkennbar auf Sandstein hin. Bald konnte ich mich durch Beraten davon überzeugen, daß ich mich nicht täuschte. Es war wirk-

lich Sandstein, und zwar genau derselbe, wie im lieben Elbgebirge. Die Manschokletterschuhe lief ich deswegen als ungeeignet in der Akentatsche (das ist mein neuer Rucksack!) und zwangte mich barfuß in einen engen Kamin. Darin krauchte ich nach alter Weise vergnügt in die Höhe. Das war wunderbar. Auf der anderen Seite lief ich rasch herab und gleich anschließend bestieg ich die Klippe durch eine Verschnübelung zum zweiten Male.

Zufällig war ich an die kleinste Klippe geraten und ich machte mich deswegen auf zu der größten. Diese sieht ungefähr aus wie die Feldwand in Rathen, ihre Lage ist aber freier. An der Südseite stieg ich in anregender Kletterei über eine Wand mit echt Rathener Griffen in grau und gelb empor. Bei einer zweiten Bestiegung legte ich einen ausgedehnten Quergang ein, um die kurze Freude etwas in die Länge zu

Barbarine-Talseite. W. herberg

An einem schönen Sommertage (damals gab es noch solche) standen wir am Waldrand an der Südspitze des Pfaffensteines und schauten und schauten: aus einem hellgrünen Meer von Farntkraut, das sich den Hang hinaufzog, wuchs gerade und silbergrau in der Morgen Sonne eine überstaukte Felsnadel empor, die Barbarine. Wir konnten sie alle (Ehrensache für „alte Bergsteiger“), aber neu war sie uns von dieser Seite. Dort also ging der Talweg. Der Riß zur Kanzel; mit einer Handbewegung wurde er abgetan. Höher, dort wo sich jener feine Riß unter den Gipfelköpfen verliert, dort, dort — keiner sagte mehr etwas (VII „bedenklich“!). Man mußte die Rucksäcke aufnehmen, mußte eben zur Tat schreiten.

Der Riß zur Kanzel ist nun doch nicht mit einer Handbewegung erledigt. Der Anstieg unter dem Dach ist ganz schön schwer, und lang ist der Riß auch. Doch er findet sein Ende und wir treten zum zweiten Teil an: Quergang zur Talseite. Von ihm hatte niemand gesprochen. Sahen wir ihn von unten nicht, oder wollten wir ihn nicht sehen? Nun aber gab es kein Ausweichen. Jochen steht vor dem feinen Rißchen auf den Schultern des zweiten und versucht den Karabiner einzuhängen. Aber das Band sagt er nur: „Das ist keine Hangel, sondern rund“. Weniger bescheidene Menschen hätten gesagt — ein Nichts! Nun kraxen seine Füße an der Wand und die Hände liegen „auf rund“, das zur Ecke zu immer runder wird. Er tastet schon um die Ecke, noch nichts! Er kammert sich rittlings auf die Kante, reckt sich, schiebt sich heraus. Da ist endlich die Leiste und die Sanduhr. Wir atmen auf und der zweite geht bald um die Kante. Wir haben nun lange nur das Seil nachzugeben, sehen nichts und wissen nichts. Nach Stunden schreit ein Zuschauer vom Pfaffenstein „bravo!“, also wird Jochen den Abstieg an der Westseite erledigt haben.

Da kann ich auch endlich nachkommen. Beim Quergang nach der Ecke werden mir die Arme immer länger und länger, ich zweifle schon, sie je zu erreichen, stehe aber dann doch an dem herrlichen Mäzchen in der Talwand. Tief unten wieder das grüne Meer, über mir ein blaues. Und so schlank ist

ziehen. Der Fels zeigte überall leichte Kletter Spuren. Also wird auch hier mitunter kräftig gerocktet. In einem Handriß waren sogar zwei Mauerkanten zu sehen.

Ich vergnügte mich königlich und feierte zuletzt noch eine Gipfelrausch. Dabei sah ich einem Falkenpaar zu, das hoch oben seine Kreise zog. Der Blick über das bernaldete Bergland war schön, die im Tale weidenden Kinder gaben der Sache sogar einen beinahe voralpinen Anstrich. Die Landschaft hat eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Dittersbacher Gebiet, von dem im Fehemann ja auch behauptet wird, daß es fast voralpin wirkt.

Glücklich und zufrieden lief ich zu meinem Rade und bald rollte ich wieder meinem Wohnort zu. Ich freute mich, daß ich eine kleine Abgangsgelegenheit gefunden hatte.

die Barbarine, daß man meint, man könne sie umarmen. Der zweite geht weiter. Ich sehe ihn kämpfen und endlich um die Südwest-Kante verschwinden. Wieder nach einiger Zeit (ich zähle die Stunden nicht mehr) tönt Jochens „Berghell“ vom Gipfel. Vom Abstieg, von mir, von der Kanzel wird der Ruf froh erwidert.

Nun also der Riß. Grobkörnig, grifflös und eng sind seine hervorragenden Eigenschaften. Wir wissen, daß man oben nicht mehr baut („bedenklich“), sondern nach links herausgeht. An dieser Stelle war Jochen, als jener Zuschauer vom Pfaffenstein „bravo“ rief, und maß seine Sturzhöhe mit einem Tiefblick, der hier auf keinen Widerstand stößt! In dieser kraftraubenden Lage als Führender den (noch nicht nachgestiegenen) Weiterweg richtig anzulegen, verlangt meisterhaftes Können.

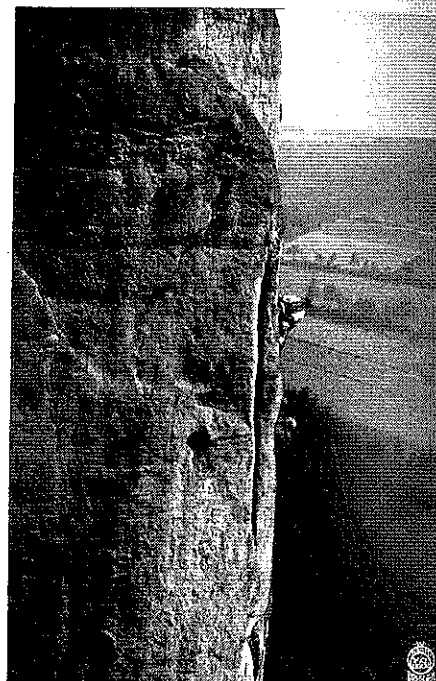
Auf Neigung stehend, schon links vom Riß, in der rechten Hand einen guten Griff, erblickt man links oben, gerade an der Kante einen Backen, ein kleines Pfeilerköpfel. Linke Hand darauf, herumpendelnd die rechte dazu, und man hängt vor einem seichten Riß. Ja hängt, denn der Riß bietet den Füßen keinen Halt, und die Wand ist glatt und senkrecht. Da es gerade Kante ist, glaubt man im freien Raum zu schweben. Aber nun! Lange verweilt man hier nicht, und das Zurück ist verschlossen. Also, Arme angezogen, mit beiden Füßen an der Wand hochlaufen mit der rechten Hand loslassen und in eine vertikal stehende Fingerschale über dem Kopf fassen, wieder durchlaufen, Knie, dann Fuß auf das Köpfel und aufatmend aufrichten. Das ist es!

Noch heute werden mir beim Erinnern die Hände feucht und ich fürchte, mit den Fingerspitzen aus der Vertikalschale zu rutschen. Ach und das Knie! So hundertfach verpönt auf sicherem Erdboden, nie gebraucht auf Hunderten von Bergfahrten, aber hier zwischen Himmel und Erde von allen benutzt! Es hatte keiner Zeit, es einmal „ohne“ zu versuchen.

Dann eine kurze, sich umlegende Hangel und man steht auf dem kleinen Abstieg unter den Gipfelköpfen an der Westseite, auf jenem Abstieg, der vom Pfaffenstein so schön eben, ideal, aber unerreichbar aus-



Barbarine-Talseite Aufnahmen W. Hahn



sicht. Hier kann man ruhen, neue Eschlingen legen und zum letzten Gang rüsten: die Gipfelköpfe. Der obere hängt sehr über. Vom alten Weg nur anderthalb Meter entfernt kämpft man weit hintenübergeholt mit brüchigen Platten. Mancher dachte hier „loht nicht“ und ging anderthalb Meter weiter links. Acht Stunden sind vergangen, bis alle den Gipfel

erreicht haben, eine gute Tagesleistung. Was acht Stunden alpin bedeuten können: Marmolata-Südwand, Crotzorn-Nordkante und andere stolze Bergfahrten. Aber hier im Sandstein an der Aneinanderreihung schwerster Stellen vergehen sie eben im Fluge — und sind ebenso herrlich!

Das ungeschriebene Gesetz der Bergsteiger.

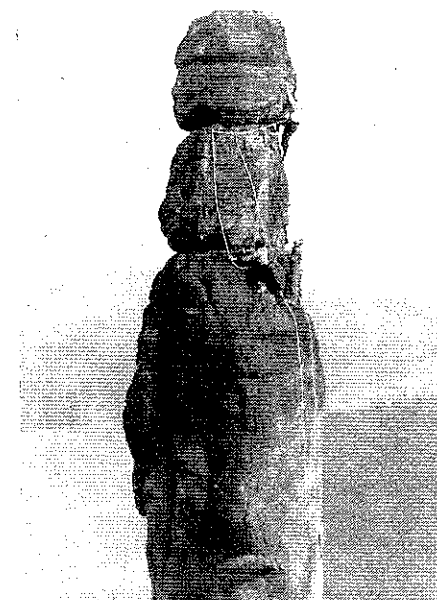
Seit vielen Jahren überprüft der Gipfelbuch-Ausschuß mit großer Sorgfalt alle Wege in unserer Felsenwelt, um einwandfreie Unterlagen zu schaffen. Eingedenk alter sächsischer Bergsteigertradition wurden besonders die Wege jüngeren Datums nach dieser Richtung geprüft und dabei leider festgestellt, daß nicht immer das ungeschriebene Gesetz der Bergsteiger in seiner ganzen tiefen Bedeutung Beachtung gefunden hat. Bei manchem Weg konnte und mußte festgestellt werden, daß nur Ehrgeiz das Gesetz des Handelns vorgeschrieben hat und somit ein Mangel an Bergsteigergeist offensichtlich vorlag. Das ist um so bedauerlicher, da das Verschieben oder Verwischen der Grenzen schlechte Beispiele für unsere jüngste Generation sein müssen. Es ist bedenklich, wenn Lösungen von bergsteigerischen Aufgaben nur unter Um-

gehung des Grundgesetzes: „Verwerfung künstlicher Hilfsmittel“ vorgetäuscht werden. Um das Erlaubte oder Nichterlaubte am Fels wieder einmal klar herauszustellen, habe ich den Gipfelbuch-Ausschuß gebeten, die wesentlichsten Gesichtspunkte als Fragen an alle Bergsteiger zu formulieren. Ich halte eine Meinungsäußerung für wichtig und bitte alle Bergkameraden, die die innere Verpflichtung dazu fühlen, an der Klarstellung der öffentlichen Bergsteigermeinung mitzuarbeiten. Das, was zu diesen Fragen zu sagen ist, kann und soll möglichst kurz gefaßt sein und wird dann gesammelt oder in einer sonst geeigneten Form hier in unserer Zeitung „Der sächsische Bergsteiger“ zum Ausdruck gebracht. Wichtig ist, daß sich jeder Klub beteiligt und die Klubmeinung dabei zum Ausdruck bringt. Als Grundlage sollen in erster



Barbarine-Talseite.

Aufnahmen Bartzsch



Reihe die schon erwähnten Fragen dienen, die am Schluß dieser Einführung stehen. Über diese Fragen hinaus behandelt unser Bergkamerad Artur Micklich, Mitarbeiter im Gipfelbuch-Ausschuß, im folgenden Artikel „Ringe“ grundsätzlich dieses Thema. Abgesehen von Ringen, die Griff und Tritt ersetzen, lauten die Fragen:

1. Ringe in zu geringen Abständen von 2—5 Meter (Ansprünge).

Ringe. Artur Micklich

Daß es sich hier um Ringe handelt, die nur der Bergsteiger kennt und die zur Sicherung seines Lebens dienen, sei kurz vorausgeschickt. Es gibt ja auch noch andere Ringe: Trauringe und Freundschaftsringe und Ringe besonderer Art, als eine Art Talisman, als Heiligtum, um durch Vermittlung der Einbildungskraft, des Glaubens schließlich, in Zeiten der Gefahr einen gewissen Seelenfrieden beizubehalten. Dieser Glaube gehört eigentlich in das Gebiet des Aberglaubens und ist allgemein der Belächelung preisgegeben. Bei genauerer Betrachtung aber erweist man — abgesehen vom extremen Aberglauben — in dieser harmlosen Form einen mehr oder weniger hilfreichen Krutstock des Nervensystems. Die Kraft des Glaubens oder der Einbildung ist viel ge-

2. Ringe, die künstliche Ruhepunkte schaffen, und Ringe an Stellen, wo das Schlagen des Ringes kaum möglich war.
3. Künstlich geschlagene Ringe.

Sendet eure Antwort in unsere Geschäftsstelle oder an meine Adresse

Otto Staffel, Dresden A, Mackenstr. 5.

Glauben nehmen, kann nun sowohl in schlechter als auch in guter Richtung in uns wirksam sein. So ist es interessant, auch von dieser Erkenntnis aus die Ringe mit zu betrachten, die uns hier allein angehen. Unsere Zeitschrift ist ja nicht nur ein Unterhaltungsmittel und Verbindungsmittel, sondern besonders auch ein Fachblatt, wenn man so sagen darf. Nichtfachleute interessieren sich sonderlich weniger für den Fachinhalt; um so mehr wünschen aber die, für die das Fachblatt eigentlich geschrieben wird, daß auch mal Fachprobleme gewälzt werden, die den aktiven Bergsteiger innerlich beschäftigen. In unserer schnelllebigen Zeit wird allerdings mehr Wert auf „Laten“ gelegt als auf seelische oder ideale Probleme. Das ist auch recht so, sofern es sich um augenblickliche praktische Ziele handelt. Beim Bergsteigen jedoch handelt es sich aber zunächst nicht um praktische, materielle Ziele, sondern erst mal um geistige und seelische Werte, die dann die Grundlage bilden für praktische Ziele, so wie auch bei vielen anderen Betätigungen der Menschen. Es sei hier kurz eingeschaltet, daß sich der Begriff „Bergsteigen“ in extremer Form versteht: „Berg“ einschließlich Natur samt ihren Gewalten und steilen Felsen, und „steigen“ gleich klettern und kämpfen und verehren. Man meint immer, das müsse doch jeder Mensch von selbst wissen. O nein! Außenstehende denken manchmal was ganz anderes. Dafür ein Beispiel: Bei der Musterung zum Militär ist es mehrfach vorgekommen, daß bei Wunschäußerung auf die uns geläufige Antwort „Bergsteiger“ nicht etwa wie erwartet: „Gebirgsjäger“ entschieden wurde, sondern: „Truppen teil in einem bergigen Land, wie etwa im Harz“. Da war dann so ein Berg- und Kletterhüngerer direkt selig. Also selbst an unsern Namen möchten wir am liebsten noch herumdeuteln, um ihn klarzustellen. Es ist aber „Bergsteigen“ nicht nur Außenstehenden allein unverständlich, sondern auch den vielen „Auchbergsteigern“ und „Auchkletterern“. Dem Bergsteiger geht es nicht nur darum, auf einen bestimmten Berg oder Fels einfach bloß hinaufzukommen, sondern ihm geht es darum, auf einem bestimmten Wege oder über eine bestimmte Wand zum Gipfel zu gelangen. Wenn er nur die Höhe suchte, so könnte er diese meist viel bequemer erreichen, als auf dem mühsamen Berg und Weg, den er sich aussucht. Der „Weg“ ist also hier schon erkannt als das begehrte Ziel. Doch noch weiter ins Ideale reicht sein Zug. Nicht nur die betreffende Wand oder der betreffende Weg allein beglücken ihn, sondern vor allem das „Wie“, — die Art und Weise, wie er sich den Weg hinauf erringt. Da stehen nun auf einmal vor uns die ungeschriebenen Gesetze des Bergsteigertums; denn auch beim Bergsteigen ist es so wie bei allen anderen Arten sportlicher Betätigung, daß bestimmte Richtlinien bestehen zur Beurteilung des „Erlaubt“ und „Verboten“ oder des „Gut“ und „Schlecht“ einer Leistung. Für den Bergsteiger allerdings entscheidend kein Kampfrichter oder großes Publikum, sondern meist nur sein eigenes Gewissen; denn der Kampfplatz ist bei ihm die zuschauerloste hehre Arena der Natur. Höchstens Gleichgesinnte und Kameraden sind in seiner Nähe. Das sind aber keine Händeklaffler, sondern oft eher solche, die das Gewissen wachhalten. Jugend hat sehr früh erkannt, daß die Natur ihr Möglichkeiten vor die Nase gesetzt hat, auf einen Gipfel zu ge-

langen, und ihr auch gleichzeitig die Gesetze oder Richtlinien dazu vorgezeichnet. Ein echter Bergsteiger hat darum auch den Ehrgeiz, nicht gegen diese Richtlinien zu verstoßen oder gar sich selbst zu betragen, indem er künstliche Hilfsmittel anwendet, um die Schwierigkeiten einer Wand oder eines Weges zu meistern. So zeigte die Natur Risse im Fels und Kamine; sie zeigte uns Fackeln, Unebenheiten, Rippen und Pfeiler, die in oft wunderlicher Zusammenstellung reizten zum Versuch, sich an ihnen emporzuarbeiten und in allen möglichen Bewegungsformen ihre Widerstände zu überwinden. Zunächst waren es Risse und Kamine, die gemastet wurden, dann schließlich Wände. Immer zartere Stützpunkte erkaunte man als ausreichend für körperlichen Halt und immer ausgehöhere Balance- und Bewegungstechnik kam im Gebrauch, um die immer weniger möglich scheinenden „Wege“ zu durchsteigen. Doch mit der Verfeinerung der ganzen Kunst wuchs auch die Gefahr. Man ging daher über zur gegenseitigen Seilsicherung, um einen möglichen Sturz vor dem Aufschlag aufzufangen. Zur Verhütung dieser unfreiwilligen Fahrt nach unten wurden Zwischensicherungen an vorhandenen Fackeln oder Sanduhren angebracht und als technisch leistungsfähigste Sicherungsmöglichkeit schließlich der Stütz, Haken oder Ring des Fels eingeschlagen. Dies letzte Mittel, das Eisen, ward naturgemäß nur dort verwendet, wo eine notwendige Sicherung auf andere Weise nicht zu erbringen war, — an glatten ausgefesselten Wegtreppen — und dieses Eisen wurde dann eifersüchtig bewacht, daß es nicht als Stützpunkt mißbraucht wurde, sondern eben nur zur reinen Sicherung diente. Doch wie mit allem, wurde auch hierin schließlich nach beiden Seiten ins Extreme getrieben. Die einen verworfen als künstlich jedes Eisen auch als Sicherungsmittel und stützten lieber zu Tode. Die größere Zahl der anderen aber kam nicht genug den Fels zehnden und zerschindend, sei es in Form von Tritts- oder Griffeschlagen oder sei es in Gestalt von Eiseneintreiben. Da schlägt man Haken oder Ringe in rauen Mengen — besonders in den Alpen — um schließlich doch noch mit deren Hilfe über schlechte Stellen hinwegzukommen, weil es mit körperlicher Kraft und Gewandtheit einfach nicht möglich ist oder man nicht die entsprechende Fähigkeit aufbringen will oder kann. Das „Unmöglich“ sah man neuerdings in einem Alpenfelsen, und die Meiste rung dieses „Unmöglich“ leider als „Bergsteigerheldentum“ dargestellt. Weiter veranfaßter man, ebenfalls besonders in den Alpen, Seilzugvergänge, um über sonst unmöglich zu begehende Stellen doch noch hinwegzukommen zur nächsten Kletterfortsetzung. Dann schließlich schlägt oder benützt man Ringe, um den Unterstützungsmann daranzubaumeln, weil dieser aus Griff- und Trittmangel einfach nicht in der Lage wäre, sich zu halten, wenn die Last des Führenden sich über ihn hinwegschleibt; und dann schlägt man, — auch wenn Griff, Tritt und Fähigkeit ausreichend vorhanden wären, — noch Ringe aus Angst alle Pässe lang in den Fels, um so meterweise eine mögliche Sturzhöhe zu verkürzen. Und dies nicht nur in den Alpen als Mode der Vielen, sondern auch neuerdings schon hierzulande bei alten und besonders neuen Wegen. Noch manche „Variante“ in diesen Dingen mag es geben, z. B. mit Hilfe eines Ringes — als Stützpunkt „benützt“ — einen“ nächsthöheren Ring

hineinzubolzen. Doch einstweilen genug. Der Anlaß zum Schlagen der „Angriffsringe“ ist das moralische Gefühl der mangelnden Sicherheit. Das ist allerdings auch bei normal voneinander entfernten Sicherungen der Fall, nur daß in extremerer Falle gewissen- und gedankenlos gegen die vernünftigen Grundzüge verstoßen wird. Ganz frei von solchen „moralischen Gefühlen“ wird wohl selten jemand sein, und man muß hier schon zustimmen zu dem, was einmal einer sagte: Ich möchte mal sehen, wer dann noch die Herminnswand am Kl. Falkerturm machen würde, wenn kein Ring da wäre. Dies trifft nicht nur zu für diese ausgesprochen schwere Sache, sondern auch für viele leichtere, jedoch ausgefesselte Wege. Doch dies entspricht keinesfalls die Übertreibungen des massenhaften Ringeschlagens.

Angst vorm Sturz läßt nun auch wirklich schlechter steigen, während die gleiche Schwirrigkeit bei gutem Gesichertsein oft kaum als besondere Schwierigkeit empfunden wird. Mit den Sicherungen verhält es sich also ähnlich wie mit der Wirkung des Talismans. Was in größerer Höhe als schwer gilt, ist dicht über dem Erdboden oft lächerlich einfach. Wer daher beim Klettern die Kraft aufbringt, nicht an die Höhe und Ausgesetztheit seiner augenblicklichen Lage zu denken, oder die Einbildungskraft aufbringt, sich in nur geringer Höhe oder gut gesichert zu wissen, wird sich kaum besonders anstrengen brauchen, Schwierigkeiten zu überwinden. Angst lähmt. Schnell einen Ring hinein und die Angst ist weg! Aber bei dieser Mißsache der Überwindung der Angst spielt noch etwas anderes eine große Rolle, nämlich Übung und Gewöhnung. Das macht auch hierin Meißer. Je mehr und öfter man steigt und sich an Höhe und Ausgesetztheit gewöhnt, natürlich in dem Tempo, daß die Nerven in ihrem „Wachstum“ mitkommen, desto mehr schwinden dann auch diese moralischen Hemmungen der Angst und des Schwindels, — alles geht dann da oben auch viel leichter. Mit reinem Muskeltraining hat das also verständlicherweise nichts zu tun, es ist Nervensache und das rechte Bergsteigen darum auch nur Nervensache und Nütigen vorbehalten. Nicht dazu Berufene oder Angstmeier sollen lieber ihre Finger davon lassen. Es gibt außer den Nerven und dem Mut noch etwas anderes, was uns oben hält, das ist die Zuverlässigkeit der Stützpunkte. So kann es sein, daß beim Klettern die Körperkraft nicht ausreicht gerade an einer anstrengenden Stelle, daß Tritt oder Griff ausbricht, daß schlechte Reibung der Sohle oder des Trittes (durch Sand oder Nase usw.) den Stützpunkt verlieren läßt oder andere unglückliche Umstände einen Sturz veranlassen, sei es Seilzug oder, wie in den Alpen Steinschlag, oder, daß man sich an den Kopf stößt usw. Diese vielen, oft unberechenbaren Möglichkeiten ließen zu einer Vorsichtsmaßnahme greifen, dem Sicherungsring, wenn keine andere Möglichkeit vorhanden war. Es erhob sich aber dabei gleich die Frage, wie oft, oder in welcher Entfernung von der letzten Sicherung bzw. von der letzten Aufschlagmöglichkeit, ein solcher Ring berechnigt ist, ohne gegen die ungeschriebenen Regeln zu verstoßen. Eine Norm kann natürlich dafür nicht aufgestellt werden. Das Gewissen des Bergsteigers, der die Ursprünglichkeit achtet und den Sinn des Bergsteigens selbst liebt, verlangt, daß möglichst alles Eisen vermieden wird. Wo dieses Prinzip gewahrt

bleibt und man sogar ohne Abseilen vom Gipfel wieder herunterkommt, das sind dann die idealen, natürlichsten Wege und Gipfel. Doch viele Gipfel sind so beschaffen, daß man Mühe hat, hinaufzukommen, geschweige denn ohne Seilhilfe wieder herunter. Ein Abseilen im Abstieg ist in diesen Fällen nicht zu vermeiden. In manchen Wegen sind aber auch so schlechte oder gar keine natürlichen Sicherungsmöglichkeiten vorhanden, daß man durch die ganze Länge des Weges nur an geschlagenen Ringen sichern kann. Für nicht zu hohe Schwierigkeitsgrade gilt für den Abstand der Ringe voneinander allgemein die Norm der „Seillänge“, wie ein Beispiel am Bergerturm zeigt, — der Nachholring in der Weinertwand oben am Gipfel. Allgemein versteht man unter „Seillänge“ den alpinen Gebrauch einer Entfernungsaugabe von zirka 30 Meter. Diese Länge kommt natürlich nur als Nachholpaum in Frage für solche Strecken, in denen ein Sturz unter normalen Verhältnissen ausgeschlossen erscheint; denn für eine Sturzsicherung ist nicht nur die Länge eines Seiles maßgebend, sondern dessen Reißfestigkeit. Bei einem Sturz des Führenden von maximal 60 Meter (also 30 Meter Sicherung) würde wohl kaum ein normales Seil halten. Die höchste Länge einer Sturzseilung dürfte wohl in den meisten Fällen bei 20 Meter (also 40 Meter Sturz) erreicht sein als Grenze der Belastungsfähigkeit eines guten Seiles. Bei schwierigeren Wegstrecken wird man naturgemäß kürzere Sicherungsabstände wählen je nach Größe der Sturzwahrscheinlichkeit. Nach dem Vorbild unserer Großen sind bei schwierigeren Wegstrecken die traditionellen Entfernungen der Ringe von der letzten Sicherung wohl durchschnittlich 10 Meter. Es gibt natürlich auch Wege, in Großform durchgeführte, die trotz äußerster Schwierigkeiten gar keine Sicherungen aufweisen, weil eben auch keine reelle Möglichkeit bestand, unterwegs einen Ring zu setzen. Derartige Wege bleiben dann auch nur ganz großen Könnern zur Wiederholung vorbehalten. Nur von Fall zu Fall kann also beurteilt werden, ob ein Weg zu viel Eisen enthält oder nicht. Wenn natürlich, wie in neuerer Zeit wiederholt geschehen, an neuen Wegen mehrere Ringe in 2 bis 5 Meter Entfernung aufeinander folgen, so ist dazu zu sagen, daß dies nichts mehr mit Bergsteigen zu tun hat; denn wenn die Anforderung des Nutes durch massenhaftes Ringeschlagen ausgeschaltet wird, dann ist das eine Tat der Feigheit und das Bergsteigen hat damit seinen Sinn verloren. Jeder gewandte Schwächling kann dann auch die schwierigsten Wege ohne Kampf und Sorge hinaufstürmen. Wenn weiter Ringe an solchen Stellen geschlagen werden, wo Stützpunkte (Tritt und Griff) mangeln, so daß ohne weiteres ersichtlich ist, daß der Ring selbst als Stützpunkt benützt wurde und nicht ausreichende Beweise des Gegenteils vorhanden sind, muß einem solchen Wege unbedingt die Korrektheit abgesprochen werden, bis sich mal jemand findet, der nachweislich ohne Ringhilfe diesen Weg durchführt und damit auch die erste einwandfreie Durchsteigerung für sich in Anspruch nehmen kann. Außerdem muß an solchen Stellen der Ring dort hin verlegt werden, wo er nicht mehr als Lüge benützt werden kann. Das ist nun mal unerbittliche Bergsteigertradition, und wir dürfen uns keinesfalls von diesen ursprünglichen Grundätzen abbiegen lassen.

Jeder Ehrliche wird gern dafür sein, das ursprüngliche Wesen der Berge rein zu erhalten. Wo sollten wir hinkommen, wenn dieser traurige Zug nach Verschönerung, Selbsttäuschung und lügenhaftem Ehrgeiz immer weiter um sich greift?! und die Felsen zu Turmgerüsten herabwürdigt? Von ehrlicher Felsgehäre würde bald nichts mehr übrig bleiben und an den Felsen wären schließlich nur noch Treppenfelsen und Ringaufzüge. Noch einer verständlichen Methode sei hier gedacht: Da ist eine niese Stelle, wo vielleicht noch unterstützt werden möchte. Ein Sicherungsring ist unbedingt erforderlich. Aber der Stand ist so ärmlich, daß endlich mit größter Mühe ein Hafen oder Meißel gerade soweit hineinzubekommen war, daß man sich allenfalls dranhängen und absteigen kann. Als Sturzversicherung für den Weiterweg taugt er aber keinesfalls, das hat man so im Gefühl. Was tut da der schlaue Mann? Er bindet sich an das Ding schnell fest und schlägt nun daneben einen richtiggehenden handfesten, gutstehenden Ring, der auch alles aushält, wie es sein soll. Nun hat man wenigstens einen Ring. Das erste Häkchen kann wieder raus und der Weg wird, wenn auch ohne zufällige Ringhilfe, gedrückt. Ohne Hilfering war es unmöglich, ein ordentliches Loch zu schlagen, und so mußte eben ein körperlicher Halt erst geschaffen werden. Ob man das tut an natürlichen Felsen mit Hilfe einer Seilschlinge oder mittels eines notdürftigen Hafens, ist ganz gleich. Man könnte dann ja auch ein Seil vom Gipfel herunterlassen, um erst mal den Ring schon gemächlich hineinzuziehen. Alle drei Arten sind bergsteigerisch unecht, also künstlich. War es wirklich möglich, den ersten Hafen fester zu schlagen, so brauchte man keinen Ersahhafen zu schlagen, — an sich also schon ein Beweis, daß es ohne künstliche Hilfe nicht ging. Das Erfassen eines nicht mehr zuverlässigen Ringes durch einen genormten, vertrauenerweckenden überläßt man aber lieber den besonders dazu beauftragten Leuten. Sofern man das aber schon bei der Erstbegehung eines Weges tut, erweckt das ohne weiteres den berechtigten Verdacht einer Umgehung infolge eines „Unmöglich“. Dasselbe ist der Fall, wenn der Ring nicht anders hineinzuschlagen ist, als daß er stark nach unten zeigt und so auch keinen Sturz abhalten würde. Wenn die Durchführbarkeit eines Weges nur vom Vorhandensein eines auf normale Art unmöglich anzubringenden Ringes oder eines weiteren Haufen Eisens abhängt, dann sollte man einen solchen „Weg“ lieber umgangen lassen. Unsere Altmeister haben manche Wand in Frieden gelassen, weil zubiel Eisen ihrem Wesen und Gewissen nicht entsprach; und einer unserer führenden Männer sagte einmal trefflich, als die Nordwand der Großen Zinne in den Dolomiten endlich doch noch durchschloßert wurde: „Man ist erwiesen, daß diese Wand unersteigbar ist“. Dies Wort ist wirklich

noch Bergsteigergeist. Ein Bergsteiger muß Mut aufbringen, — aber in Verehrung der Natur. Akrobatik an Eisenhaken gehört nicht an naturgeborene Felsen, sondern in Zirkuswände und Hausmauern. In den Alpen kann man es sich so noch gestatten, hier und da mal eine Wand für Renommierzwecke oder für militärische Übungen zu opfern; denn man hat reichlich Gebirge zur Verfügung. Doch hier bei uns kann man sich eine Schrumpfungsercheinung nicht leisten; denn die Zahl der an sich schon nicht sehr hohen Felsen ist sehr beschränkt. Wenn zu militärischen Übungs- und Versuchszwecken in den Alpen sogar mal Maschinengewehre und kriegsmäßige Ausrüstung über gewaltige Wände geschloßert und geschunden werden, so ist das ja schließlich kein Maßstab für hehres Bergsteigertum. Die Berge stehen, das sei erkannt, — auf Abbruch, Verwitterung und fossinischer Prozeß tragen langsam aber unentwegt alles nach unten. Das soll aber keinen Menschen, am allerwenigsten den Bergsteiger, berechtigten diesen Prozeß zu beschleunigen, sondern eher veranlassen, eifrig das Geschenk der Schöpfung zu hüten, zur Freude aller und noch kommenden Generationen. Man hat hier bei uns längst aufgegeben, in Zweckstiefeln zu klettern und vermeidet auch sonst selbst die geringste Unterstützung des Versalles. Darüber hinaus hilft man auch noch durch Abstützung von Fels und Pfad. Nur Gewissen- und Gedanklose gehen an diesem Streben achtlos vorüber. Einmal Versallen in dieser Richtung ist nicht wieder aufzubauen. Und was die Ideale oder den Sinn unserer Betätigung am Fels betrifft, so muß hier einmal ein großer Bleistift genommen werden, um all das als bergsteigerisch unzulässig zu streichen, was geeignet wäre, eine Zerstörung der Ursprünglichkeit und der ungeschriebenen Gesetze zu begünstigen, auch Wege, die zu viel Eisen enthalten. Da wir nun einmal beim Ablichten sind, sei auch der Schönheit des Bergsteigens gedacht. Es ist ein Genuß, der Eleganz und der Ruhe der Bewegungen eines Steigenden zuzusehen und die Linienführung eines Weges in ihrer persönlichen Eigenart des einstigen Erstdurchsteigers zu betrachten. Von Schönheit des Bergsteigens kann aber keine Rede sein, wenn der Sicherungsmann, wie man es oft sieht, am Ringe hängt wie ein Lemmischiedsrichter auf erhöhtem Lehnstuhl. Auf meist nicht sichtbare Beobachter wirkt das wie eine Lächerlichmachung der Majestät der Wand und ihrer Bezwingler. Wer aber nicht für Schönheit beschränkungsfähig ist, von dem kann man ja kein Verständnis dafür erwarten, aber gütig für alle ist der Grundsatz, daß Ringe nicht für Ausruh- oder Faulheitszwecke geschlagen worden sind. Noch manches wäre hierzu zu sagen, doch sollen auch noch andere eine Möglichkeit vorfinden, sich zu äußern. Jede, auch eine nicht ganz zutreffende Meinung, hilft mit zur Klärung.

Martin Dietsche + am Mühlsturzhorn. Letzter Brief an seine Klubkameraden

Bad Reichenhall, den 26. 7. 40.

Liebe Bergfreunde!

Bis jetzt habe ich Euch recht stiefmütterlich im Schreiben behandelt. Aber wenn man den ganzen Tag auf der Schreibstube hockt, hat man abends reichlich genug. Doch in nächster Zeit werde ich sicher wieder etwas anderes anfangen. Nun möchte ich Euch erst recht herzlich für die im Lauf der Zeit eingegangenen Kartengrüße danken. Und zweitens mich nach Euerem und des Klubs Befinden erkundigen. Hoffe doch, daß alle noch gesund und munter sind, ebenfalls die nähere Umgebung eines jeden. Und der Sport, Leute? wanz sicher habt Ihr schon schöne und pfundige Bergfahrten zuwege gebracht. Beisammen seid Ihr wohl noch alle, oder sind noch mehrere beim Baras? Also laßt mir wieder mal etwas von Euch hören, ja? Und nun zu mir. Ein wenig interessiert es Euch vielleicht doch, wie es mir geht. Nach dem letzten Urlaub damals habe ich mich wieder an die Front gemeldet. Wir waren damals ein ganzer Verein und sollten zu einem neuen Regiment zusammengestellt werden. Ich war bei dieser Sache f. Krad-Fahrer. In Stiefeln und Gummimantel usw. Auch war ich ein paar Tage in München, um den Milit.-Kührezchein zu machen. Ich weiß ja nicht, ob sie mir da im Motorradfahren etwas lernen wollten!!! Ja, aber in diese Zeit kam dann der Waffenstillstand mit Frankreich, und wir durften wieder nach Hause gehen, d. h. nach Reichenhall. An einem Samstag im strömenden Regen gingen den nicht zu kurzen Weg auf die Meilerhütte im Wetterstein. Am Sonntag pfundiges Wetter, und wir stiegen auf die Partenkircher Dreitorspizze (Nordostgipfel-Überg. z. Westg. Abst. Fern.-u.-Barth-Weg 23. 6. 40). Hier in Reichenhall ging's dann gleich weiter, damit man wenigstens auch wo kämpft. Und das nicht zu knapp. Denn zuerst muß man sich den Urlaub erkämpfen, dann zum Felsen hinkommen, und dann geht's erst holzengad auf. Jedenfalls am 7. Juli machten wir die Stadelhorn-Südwand (2286 Meter Reiteralpe). Am 14. 7. ging's in die Kleine-Wahmann-Direkt-Westwand (2306 Meter). Es war bisher in diesem Jahr die schwerste. Eine Bundswand, im oberen Teil neue Kasse und Überhänge. Am 21. 7. ging's zum Hochtrafer. Auf der Blauweishütte war so ein Betrieb, daß ich auf dem Fußboden schlafen durfte. Dazu regnete es am Sonntagmorgen, ich hatte es schon vorausgesagt auf Grund meines Rheumatismus, und es war ziemlich mies. Als es gegen 9 Uhr zu regnen aufhörte, gingen wir auch gleich weg und stiegen durch die noch nasse, aber nicht allzu schwere Schärtenspizze (2150 Meter) Nordwand. In diesem Jahr gehe ich mit einem Kärnberger Kameraden, Hans Streeb. Unsere Fahrten haben wir immer in gemeinsamer Führung gemacht.

Auch geht noch immer eine zweite Partie mit, auch nette Kette. Es werden zwar immer mehr dazu, aber mit einem Verein zu gehen hab ich ja Lust. Den Urlaub muß man sich erkämpfen, mit der Eisenbahn darf man kaum fahren. Auch ist hier eine so herrliche Verbindung, daß ich darauf preiße. Autos sieht man jetzt oft stundenlang nicht, also bleibt als bestes und schnellstes das Fahrrad. Und Fahrrad hab ich keins. Ich laufe fast jeden Sonntag 20 Kilometer, daß nur die Fußhohlen so brennen. Die Anstiege sind da nicht mit gerechnet. An dem Sonntag, wo wir am Stadelhorn waren, durften wir abends extra noch von Berchtesgaden nach Reichenhall marschieren. Sind nur 18 Kilometer, so von 8 bis 11 Uhr. Jetzt haben sich die anderen auch ihre Räder schicken lassen, da seh ich für mich schwarz. Ich hab zwar auch ion ollen Karrn zu Hause stehen, aber meine Mutter schickt ihn doch nicht. Vielleicht kauft sich bei Euch bald einer einen neuen Wagen, daß für mich ein altes Rad frei wird. Es kann ruhig etwas dran fehlen, da ich ja organisatorisch auf der Höhe bin. Ich hatte ja auch schon mal ein Rad, aber es ist wieder verschwunden. Ansonsten geht es mir aber noch zeitgemäß gut, ich meine gesundheitlich. Mein bitterer Humor hab ich schon lange nicht verloren, leider nur immer mein bitter Geld. Aber da dies schon drei Jahre so geht, denkt man bald, es muß so sein. Meinen Schulden nach müßte ich bestimmt vom Adel abstammen. Vielleicht waren meine Vorfahren auch Raubritter, aber jetzt gibts doch auch nichts mehr zu klauen.

Heute ist wieder der erste schöne Tag in dieser Woche, und wenn das Wetter gut bleibt, geht es am Sonntag in den Goll-Trichterweg.

Was macht denn überhaupt Eure Hütte? Ist da noch alles in Ordnung? Und hört mal, wenns möglich ist, könnt ihr mir auch mal meine Alpenvereins-Marke schicken, geht? Auch kann einer auf dem Bund sagen, daß ich jetzt wieder hier in Reichenhall bin, da ich damals geschrieben habe, man sollte alles an meine Dresdner Adresse schicken. Mit Berichten für die Zeitung geht es leider auch mies, da wir keinen Photoapparat haben. Und ohne Aufnahmen wird nichts Geringeres. Sonst hatte ich mal wieder meinen Geist bliken lassen. Aber diesmal ohne Chloroformbeeinflussung!!!

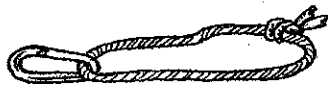
Also, Kameraden der Berge, jetzt habe ich wieder mal mächtig in meiner Schreibstube aufgeholt und hoffe, von Euch auch einmal wieder etwas zu hören. Wenn von Euch jeber zwei Zeilen schreibt, wird es auch bald soviel. Und nun grüße ich Euch und Eure Lieben alle recht herzlich, wünsche Gesundheit und frohes Steigerglück, auch baldiges Wiedersehen.

Berg-Heil! Euer Kamerad Martin.

Ausstellung „Landschaft der Berge“

Hof. Hanns Herzog ladet zu seiner 15. Ausstellung „Landschaft der Berge“ ein. Die Ausstellung wird am 17. 11. 1940 mit einem Vortrag von Waltherr Flaig um 11 Uhr eröffnet. Am 20. November 20 Uhr findet ein Kunstabend statt. Staatschauspieler Decarli liest eine Legende von

Walter Flaig. Das Dengler-Quartett der Staatsoper spielt Mozart. Die Ausstellung ist geöffnet vom 18. November bis 24. Dezember 1940 täglich von 11—18 Uhr. Ort der Veranstaltungen: Breite Straße 17, 4. Stof.



Aufnahmeauschuß

Im Monat Oktober 1940 wurden in den Deutschen Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund, aufgenommen:

Aufnahmeauschuß:

- L. C. Arnsteiner:**
Gerhard Büttner, Hofterweg, Lüttichaustr. 1.
Heinz Bock, Dresden A 45, Klettestr. 45.
- R. B. Emporländer:**
Gerhard Goebel, Meusegast üb. Seidenau Land Nr. 3 a.
- T. C. Frankensteiner:**
Heinz Andra, Dresden A 30, Leipziger Str. Nr. 216.
Friedrich Groll, Dresden A 23, Leisniger Str. Nr. 66.

Wissenswertes von der Samariterabteilung

Die Teilnehmer des Bergungskurses, der, trotz durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten, ein gutes Ergebnis zeigte, hatten am Sonntag, den 27. 10., Gelegenheit, das Gelernte in die Tat umzusetzen. Zwei Verletzte mußten im Schwebbaum und im Schenkelstich vom Kiegekkopf abgeseilt und durch den Kiegekkopf abtransportiert werden. Die Aufgaben wurden von den Teilnehmern unter Aufsicht der verantwortlichen Samariter sehr gut gelöst. Diese Leistungen sind der beste Dank für den Kursleiter, Bergfreund Martin Schlauf.

Der Sonntagsdienst in der Unfallhilfsstelle in Rathen wurde am 3. 11. beendet. Der Schlüssel ist nach wie vor beim Wirt des Ansehlgrund-

- R. B. Radeberg:**
Heinz Niemer, Radeberg, Dresdner Str. 25.
Heinz Leich, Leppersdorf Nr. 51.
- R. B. Wildschük:**
Curt Eichler, Dresden A 21, Bodenbacher Str. Nr. 91 b.
- Einzelmitglieder:**
Jungmannschaft:
Gerhard Barfisch, Freital II, Obere Dresdner Str. 97.
Walter Göhlert, Freital II, Angerstr. 1.
Werner Grundmann, Freital II, Vorderstr. 5.
Heinz Peter, Freital II, Rottopf-Görg-Str. 12.
Heinz Tittel, Dresden A 27, Hohe Str. 107.
Manfred Zweinig, Freital I, Eichbergweg 9.

schlößchens hinterlegt. Allen Bergfreunden, die sich in uneigennützigster Weise zum Wohle, der leider in diesem Jahre so zahlreich verunglückten Bergfreunde, zur Verfügung gestellt haben, meinen besten Dank.

Der Winter steht vor der Tür. Ich warne nicht und mahne nicht zur Vorsicht, weil ich weiß, daß es keinen Zweck bei unserer Jugend hat, aber ich wünsche mir einen Winter, in dem ich keine Unfallmeldungen bekomme.

Wer die Unfallhilfsstelle Raupenneß benutzen muß, frage nach Direktor Türk oder seinen Angehörigen. Das Material ist nur von den Vorgenannten zu erhalten. Willi Zilgen.

Buchbesprechung

Der Verlag F. Brudmann A. G. München hat sich ein neues Verdienst für die Berg-Literatur erworben. In letzter Zeit sind wieder zwei Bücher in diesem Verlag erschienen, die von weiten Kreisen besondere Beachtung finden sollten. Wir erinnern uns noch gern der letzten Gemeinschafts-Veranstaltung der Dresdner Zweige. Ernst Grob berichtete von einer Rundfahrt 1939 in den Sikkim-Himalaja. Diese Rundfahrt liegt nun in Buchform vor. Herausgegeben von Ernst Grob, Ludwig Schmaderer und Herbert Paidar „Zwischen Kantsch und Tibet“. Erstbesteigung des Tent Peak, 7363 Meter. 124 Seiten Text und 76 Bilder. Ganzleinen RM 6,80. Verlag F. Brudmann A.-G., München.

Wieder im Himalaja und damit im Kampf um hohe und höchste Zinnen unseres Erdballes, findet man in diesem neuen tagebuchartigen Bericht die „kleinste Expedition“ Grob, Schmaderer und Paidar. Von harten Zeiten und tiefen Erlebnissen, von Schwierigkeiten unvorstellbarer Art und dem unbeugsamen Willen, sie zu über-

winden und endlich von Land und Leuten erzählen sie in mitreißenden eindrucksvollen Worten. Die einzigartige Ausbeute ihrer Kamera wird dazu in Bildern von unbeschreiblicher Schönheit gezeigt.

Das zweite Buch „Die Alpen in Farben“ von Kurt Perer Karfeld. Bearbeitet von F. J. Schük. Preis RM 12.—

Der Textteil dieses in künstlerischer Geschenk-Ausgabe erschienenen Buches enthält die Geschichte und die Entwicklung des Alpinismus. Hand in Hand mit der Geschichte die Eroberung der hohen Alpengipfel, um die sich ein heroisches Geschehen rankt. Eine Galerie von Bildern, die zur Bewunderung hinreizen können, zeigen die großartigsten Gegenden der Ost- und Westalpen. Höchste Reproduktionstechnik haben hier farbige Landschaftsbilder geschaffen, die ein künstlerisch geschultes Auge befriedigen können. Das Wunder der Farbenphotographie spricht aus diesem Buch zu dem Beschauer.

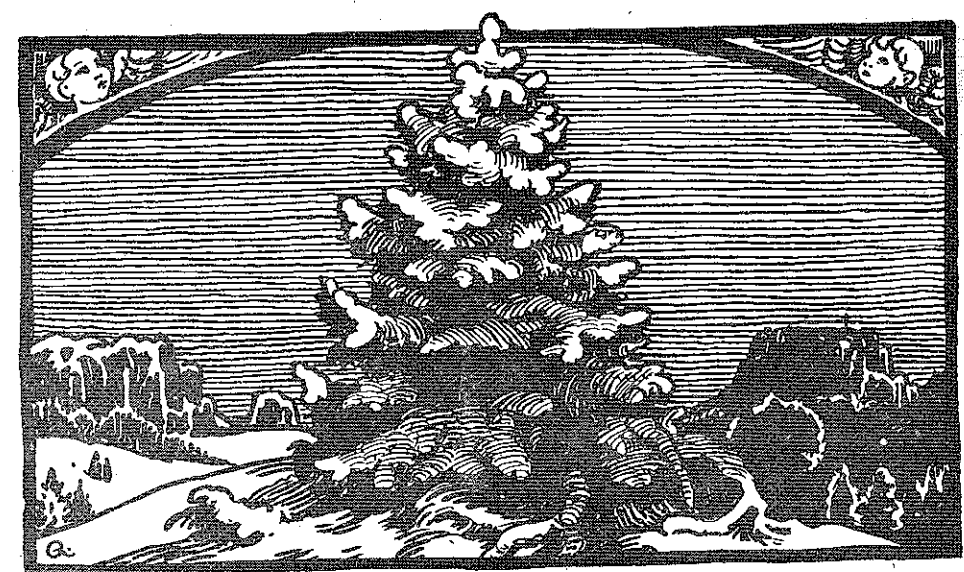
Soldatenecke

- Beförderungen:**
Fritz Anders, Zugspitzler zum Obergefreiten
Adolf Ahmann, EM zum Unteroffizier
Heinz Borshberg, EM zum Gefreiten
Heinut Großer, Hunsrückler zum Gefreiten
Rolf Hoffmann, Hunsrückler zum Gefreiten
Walter Kegel, EM zum Gefreiten
Hans Klaus, EM zum Gefreiten
Fritz Leichfening, Steinmänner z. Unteroffizier

- Horst Prüfer, Gamspitzler zum Gefreiten
Werner Salfstka, EM zum Unteroffizier
Walter Winkler, Gamspitzler zum Feldwebel

Auszeichnungen:
Das Eiserne Kreuz I. Klasse erhielt Oberleutnant Rudolf Grabecky.
Gefreiter Fritz Pilz, Gamspitzler (gefallen am 7. 9. 40), war Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Druck und Verlag: Druckerei Bödler, Dresden A 16, Dürerstraße 113, Fernruf 6 26 57 / Die Mitgl. des Kunstbrudervereins sowie vom Umhlag liefert Grapp. Kunstankalt Karl Schenkel, Dresden A 1, Genaer Str. 13 / Abdruck der Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet / Der sächsische Bergsteiger erscheint monatlich / Zu beziehen durch den Verlag / Zahlungs- und Erfüllungsort Dresden / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden Marschweg 27, Beiträge für die Zeitschrift, Einwendungen für den Verfallungskalender sowie amtliche Mitteilungen der Adressliste bis zum 25. des Vormonats an Otto Stäfel, Dresden A 16, Mächtenstraße 5 erbeten.